

Warum die Deutschen den Expressionismus lieben und die Niederländer dies es auch tun sollten?

Wenn man in Deutschland lebt, mag man glauben, dass es keiner weiteren Ausstellungen über den deutschen Expressionismus mehr bedarf. So umfassend scheint in den letzten Jahrzehnten das Phänomen des Expressionismus in monographischen und einzelnen thematischen Übersichten behandelt zu sein. Warum wird der Expressionismus in Deutschland so geliebt, dass diese Ausstellungen in Deutschland bis heute immer wieder für Besucherrekorde gut sind?

Zum einen entfesseln die herrlich leuchtenden Farben und die wilden gestischen Pinselschwünge die Emotionen der Ausstellungsbesucher. Die Gemälde sind ein Fest für die Sinne. Die Bilder der Expressionisten sind gemalte Gefühle, denen sich niemand entziehen kann, auch die Deutschen nicht, die bei ihren ausländischen Nachbarn nicht gerade als gefühlsgesteuert gelten. Vielleicht ist es auch gerade der zum eigenen Dasein fühlbare emotionale Gegenentwurf, den die Deutschen am Expressionismus so lieben? Diese emotionale Entfesselung erleben die Franzosen, Niederländer oder Amerikaner jedoch nicht viel anders als die deutschen Museumsbesucher, wenn sie vor den Werken der Expressionisten stehen.

Die Rehabilitierung der Expressionisten

Doch bei den deutschen Museumsbesuchern kommt noch etwas hinzu. In den Werken von Kirchner, Heckel, Pechstein, Kandinsky, Marc, Macke, Münter etc. begegnen die Deutschen ihrer Geschichte. Denn eben diese Künstler hatte das Nazi-Regime diffamiert und für entartet erklärt. So wie Jackson Pollock einst für Amerika die nationale Idee der grenzlosen Freiheit verkörperte, stehen in Deutschland Kirchner, Heckel, Marc für das demokratische Selbstverständnis Deutschlands. Dies lernen die deutschen Schüler schon in der Schule. Nicht ohne Grund schmückt das berühmte Bild „Sonntag der Bergbauern“ von Kirchner den Kabinettsaal des Bundeskanzleramts (Abb.1).

Darüber hinaus verdanken viele bedeutende Museumssammlungen in Deutschland ihre Entstehung der Rehabilitierung der von den Nazis diffamierten Künstler. Die als entartet geltenden Werke der Expressionisten, die von den Nazis zerstört oder aus den deutschen Museen vorwiegend in das damals wirtschaftlich blühende Amerika verkauft wurden, sollten ersetzt werden. Museen wie die städtischen Kunstsammlungen in Chemnitz konnten mit Hilfe großzügiger Schenkungen erst nach der Wiedervereinigung ihre Expressionismus Sammlungen aufbauen, Museen wie Duisburg, Düren oder Wiesbaden nutzten den wirtschaftlichen Aufschwung der noch jungen Bundesrepublik, um schon nach dem Zweiten Weltkrieg Verlorenes wieder zurück zu kaufen. Und Leonie Reygers richtete als erste Direktorin des Ostwall Museums in Dortmund schon 1955 im Auftrag des Auswärtigen Amtes eine Ausstellung mit expressionistischen Werken in verschiedenen amerikanischen Museen aus, um den Bruch mit der braunen Vergangenheit auch im Ausland sichtbar zu machen. Schlussendlich ging es der deutschen Politik darum, das von den Nazis an den diffamierten Künstlern begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Expressionisten und Neo-Expressionisten sind auf dem deutschen Kunstmarkt heiß begehrt

Nicht nur die politische Instrumentalisierung des Expressionismus war für die hohe Popularität des Expressionismus in Deutschland verantwortlich. Hinzu kommt die hohe Wertschätzung, die der deutsche Expressionismus bei deutschen Sammlern erfuhr. Dabei profitierte der deutsche Kunstmarkt enorm von der blühenden Wirtschaft der Nachkriegsjahre. Die Berichte über sensationelle Auktionsergebnisse von Kirchner

oder Heckel auf den Auktionen und Messen füllten die Kunstmarktseiten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung oder des Handelsblatts. Die Preisentwicklung beeinflusste auch den Besuchererfolg von Ausstellungen, denn was teuer war, hatte aus Sicht des Publikums auch Bedeutung.

Diesen Kunstmarkterfolg teilten die Expressionisten (Wilde) in den 1980er Jahren mit den sogenannten Neo-Expressionisten oder auch Neue Wilde genannt. Dies gilt besonders für Georg Baselitz und Markus Lüpertz, denen bis heute nicht nur in Deutschland große Museumsausstellungen gewidmet werden. Diese aus dem deutschen Expressionismus geborene Kunstentwicklung ist mit bemerkenswerten Beispielen im Groninger Museum zeitgleich zu dieser Ausstellung zu sehen. Ob nun wild oder neu-wild, die expressive Malerei erfreute sich besonders in den 1980er Jahren in Deutschland höchster Beliebtheit. Dabei bestätigte der Erfolg der Neuen Wilden die Bedeutung ihrer künstlerischen Väter.

Der deutsche Expressionismus war schon immer ein internationales Phänomen

Obwohl die „Brücke“ und der „Blaue Reiter“ die beiden revolutionärsten Kunstbewegungen Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland blieben, war das Interesse in Europa bisher eher gering. Zu lange sah man im Expressionismus ein rein deutsches Phänomen, welches ohne große Bedeutung für die europäische Kunstentwicklung war. In der ständigen Sammlung des Centre Pompidou in Paris, wo die Besucher erwarten, auf wegweisende Werke zur Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts zu treffen, suchen diese nach den deutschen Expressionisten vergeblich. Trotz respektabler Sammlungen spielt der deutsche Expressionismus dort in der Darstellung der Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts kaum eine Rolle. Selbst in Düsseldorf, wo erst in den 1960er Jahren eine Sammlung von internationalem Stellenwert für die Kunst des 20. Jahrhunderts entstand, fand der deutsche Expressionismus, bis auf Kirchner, bei den spektakulären Ankäufen ihres Gründungsdirektor Werner Schmalenbach keine Berücksichtigung. Dabei hatten deutsche Sammler, wie Karl Ernst Osthaus (Folkwang Museum, Essen) oder August von der Heydt (Von der Heydt Museum, Wuppertal) jedoch schon sehr früh, die bahnbrechende Bedeutung des Expressionismus für die europäische Kunstentwicklung im frühen 20. Jahrhundert erkannt (Abb. 2). Dass der Expressionismus sich in Deutschland durchsetzte, ist auch der Verdienst dieser frühen Sammler, die mit ihren Sammlungen der französischen Avantgarde und der deutschen Expressionisten dieser Kunst den Weg ebneten. Künstler wie Paul Klee oder Wassily Kandinsky hatten es dagegen im Ausland etwas leichter. Ihre internationalen Biographien, die oft auch aus ihrer Flucht vor den Nazis resultieren, sorgten schon sehr bald nach dem zweiten Weltkrieg ihre internationale Anerkennung.

Doch seitdem sich die Ausstellungsmacher auch seit einigen Jahren für die internationalen Beziehungen des Expressionismus interessieren, scheint man in Europa den deutschen Expressionismus neu zu entdecken. Große Ausstellungen, die sich z.B. im Kunsthaus Zürich mit dem Verhältnis der deutschen Expressionisten zu den französischen „Fauves“ oder in Berlin in der Alten Nationalgalerie mit dem Expressionismus als Reaktion auf den dem französischen Impressionismus beschäftigen, sind die jüngsten Belege für diese neue Sichtweise auf den deutschen Expressionismus.

Diese zunehmende Bereitschaft der Kunsthistoriker, den deutschen Expressionismus nicht mehr als rein deutsches Phänomen zu betrachten, mag dazu beigetragen haben, dass bei unseren europäischen Nachbarn ein neues Interesse erwachte. Ob es sich um Emil Nolde im Grand Palais in Paris (2008) oder um die „Brücke“ und den „Blauen Reiter“ in der Pinacothèque in Paris (2012) oder zuletzt im Palazzo Ducale in Genua (2015) geht, der Expressionismus erfreut sich in den Nachbarländern Deutschlands eines zunehmenden Interesses.

Van Dongen und van Gogh als Geburtshelfer des deutschen Expressionismus

Unübersehbar bleibt jedoch, dass die biographischen und geographischen Wurzeln der Expressionisten vornehmlich in Deutschland liegen. Der einflussreiche deutsche Kunstkritiker Paul Fechter bezeichnete den Expressionismus schon 1914 in Abgrenzung zum französischen Kubismus als „germanisch-gotisch“ oder später auch noch Werner Schmalenbach, der Gründungsdirektor der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, der vom deutschen Expressionismus als „Furor teutonicus“ sprach. Die Expressionisten waren von dem pulsierenden Großstadtleben in Dresden und Berlin, der Moritzburger Seenplatte oder auch von der deutschen Küsten- und Voralpenlandschaft fasziniert. Paris, der unzweifelhaft wichtigste künstlerische Schauplatz zum Beginn des 20. Jahrhunderts zog sie weniger an. Wer jedoch internationale Anerkennung wollte, dem waren sich auch die Expressionisten bewusst, kam an Paris nicht vorbei. Deshalb beobachteten sie die künstlerischen Entwicklungen in Paris sehr genau. Von der Begegnung mit den sogenannten „Fauves“ in Paris ging sowohl für Künstler des „Blauen Reiters“ als auch für die der „Brücke“ der vielleicht wichtigste künstlerische Impuls aus. Die Werke dieser Künstler konnten die Expressionisten auf den Sonderbundausstellungen zwischen 1909 und 1912 erst in Düsseldorf und dann in Köln bewundern. Die „Fauves“ hatten ihren Namen aufgrund des zügellosen Pinselstriches und der explosiven Leuchtkraft ihrer Farben erhalten. Das war es, was alle Expressionisten an den Fauves begeisterte. Unter anderem gehörten Künstler wie Henri Matisse, André Derain, Maurice de Vlaminck, Raoul Dufy, Albert Marquet, Georges Braque und der Niederländer Kees van Dongen dazu. Van Dongen, der nicht nur mit den französischen sogenannten „Fauves“, sondern zeitweise auch mit der „Brücke“ ausstellte, war eine wichtige Verbindung für die Expressionisten nach Frankreich. Um die internationale Anerkennung ihrer Kunst sicher zu stellen, brauchten die „Brücke“-Künstler eine Verbindung nach Paris. Van Dongen war aufgrund seiner ausgezeichneten Kontakte zur Pariser Kunstszene bei den „Brücke“-Künstlern geschätzt. Denn mit künstlerischen Größen wie Matisse aus dem Kreis der „Fauves“, konnten die Expressionisten nicht rechnen. Matisse lehnte die Einladung mit der „Brücke“ auszustellen ab.

Neben van Dongen ist der deutsche Expressionismus auch nicht ohne Vincent van Gogh vorstellbar. Pechstein sagte über ihn, er sei ihnen allen „ein Vater“ gewesen und Nolde schlägt sogar 1907 vor, die „Brücke“ in „Van Goghiana“ umzutaufen. Fast rauschhafte Seelenzustände mit einem zügellosen Pinselstrich und Farben höchster Leuchtkraft zu malen, das war das, was die Künstler der „Brücke“ an van Gogh faszinierten, dessen Arbeiten sie das erste Mal 1905 in der Galerie Arnold in Dresden bewundern konnten. So viel steht fest, niederländische Künstler wie Kees van Dongen und Vincent van Gogh erwiesen sich als wichtige Geburtshelfer des deutschen Expressionismus.

Die beiden bahnbrechenden Kunstbewegungen in Deutschland

Van Dongen und van Gogh hatten somit entscheidenden Anteil an der künstlerischen Entwicklung der beiden in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgenreichsten Kunstbewegungen „Blaue Reiter“ als auch der „Brücke“. Beide gingen von einer grundlegend gegensätzlichen Philosophie aus. Die „Brücke“ wurde 1905 in Dresden von den vier Architekturstudenten Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff gegründet. Ihre Kunst entwickelte sich aus völliger Intuition und Emotionalität mit einer gleichzeitigen Ablehnung jeder kunsttheoretischen Reflektion. In München wurde die Kunstauffassung des „Blauen Reiters“ besonders durch den russischen konstruktivistisch und abstrahierend denkenden Wassily Kandinsky geprägt. Er und sein Freund Franz Marc, beide gaben am 26. April 1912 eines wichtigsten Künstlermanifeste, den Almanach „Der Blaue Reiter“, gemeinsam heraus, gehörten neben Gabriele Münter, August Macke, Alfred Kubin, Alexej von Jawlensky und Marianne von Werefkin zu den bedeutendsten

Mitgliedern des „Blauen Reiters“. Im Gegensatz zu den Künstlern der „Brücke“ stand bei denen des „Blauen Reiters“ die theoretische Reflexion über die Rolle der Kunst in der Welt im Vordergrund.

De Ploeg – die Nachfolger aus Groningen

Niederländische Künstler waren nicht nur an der Entstehung des Expressionismus, sondern auch an seinem Fortleben beteiligt, denn die Farbexplosionen der Expressionisten machten besonders in den Niederlanden Eindruck auf Künstler. Die Groninger Künstlergruppe „de Ploeg“ mit Jan Wiegers, war besonders vom deutschen Expressionismus der „Brücke“ inspiriert. Insbesondere Ernst Ludwig Kirchner hinterließ einen bleibenden Eindruck auf Wiegers, der begann, mit Farbe, Wachsfarbe und Ausdrucksformen der bildenden Kunst zu experimentieren. Die niederländische Variante des Expressionismus ist in vielen niederländischen Museen repräsentativ vertreten, so auch in der Fundatie Zwolle und im Groninger Museum, wo sich der größte und bedeutendste Bestand befindet. Der niederländische Museumsbesucher ist somit mit dem Expressionismus tief vertraut. Hinzu kommt, dass der deutsche Expressionismus nicht nur mit seinen Vorläufern, sondern auch mit seinem Fortleben durch die Künstlergruppe „de Ploeg“ und in den späteren Jahren auch durch die „Cobra“ Gruppe eine tiefe niederländische Prägung erfuhr. Niederländische Künstler erwiesen sich nicht nur als Geburtshelfer des deutschen Expressionismus, sondern gaben ihm eine spezifisch niederländische Richtung. Damit ist der deutsche Expressionismus nicht mehr ein rein deutsches Phänomen. Dies sollte Grund genug sein, den deutschen Expressionismus auch in den Niederlanden zu lieben. Vielleicht bedarf es niederländischer Museumsbesucher, die mit einem unverstellten Blick, sich nicht nur an der Schönheit der ausgestellten Gemälde kulinarisch erfreuen, sondern auch deren Stachel mit ihrer nervösen Unruhe und inneren Zerrissenheit erkennen. Dies wäre den Ausstellungsbesuchern zu wünschen.